

Umfrage zum Abschluss der „Initiative Neustart!“

Ergebnisse der bundesweiten Befragung

forsa Gesellschaft für
Sozialforschung und
statistische Analysen mbH

Gutenbergstraße 2
10587 Berlin

Telefon 030 62882-0

E-Mail info@forsa.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	3
1 Vertrauen in die Politik.....	4
2 Prioritäten für das deutsche Gesundheitssystem der Zukunft	6
3 Zwischenbilanz nach einem Jahr Gesundheitspolitik der Ampel-Koalition	15
3.1 Bewertung der Gesundheitspolitik	15
3.2 Die öffentliche Kommunikation der Bundesregierung.....	18
3.3 Die medizinische Versorgung vor Ort.....	20
4 Kernthemen der Initiative Neustart	22
4.1 Bewertung der Versorgungsinfrastruktur.....	22
4.2 Multiprofessionelle Primärversorgungszentren	24
4.3 Gesundheitskioske.....	28
4.4 Berufsbild der „Community Health Nurse“	31
4.5 Individuelle Bewertung des Gesundheitssystems	33
4.6 Digitale Angebote im Gesundheitsbereich.....	36
4.7 Meinungen zur Weitergabe gesundheitsrelevanter Daten.....	39

Vorbemerkung

Im Auftrag der Bosch Health Campus GmbH der Robert Bosch Stiftung hat forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen GmbH eine Befragung der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland und Baden-Württemberg zum Abschluss der „Initiative Neustart!“ durchgeführt.

Zentrale Inhalte der Untersuchung waren das Vertrauen der Bevölkerung in die Gesundheitspolitik, die Prioritäten der Bürgerinnen und Bürger in Bezug auf das Gesundheitssystem der Zukunft, die Bewertung der bisherigen Gesundheitspolitik der Ampel-Koalition sowie die Kenntnisse und Meinungen der bundesdeutschen Bevölkerung zu Kernthemen der „Initiative Neustart!“.

Die Befragung wurde mit Hilfe des Online-Befragungspanels forsa.omninet durchgeführt. In Teilen wurden Fragen aus einer Studie von 2020 zu Beginn der „Initiative Neustart!“ wiederholt gestellt, die ebenfalls im Rahmen von forsa.omninet durchgeführt wurde.

Im Rahmen der bundesweiten Untersuchung wurden insgesamt 1.850, nach einem systematischen Zufallsverfahren ausgewählte Personen ab 18 Jahren in Deutschland befragt. Die Erhebung erfolgte vom 25. Januar bis 10. Februar 2023.

Die Untersuchungsbefunde der bundesweiten Befragung werden im nachfolgenden Ergebnisbericht vorgestellt.

Die ermittelten Ergebnisse können mit den bei allen Stichprobenerhebungen möglichen Fehlertoleranzen auf die Gesamtheit der Bevölkerung ab 18 Jahre in Deutschland übertragen werden.

1 Vertrauen in die Politik

Wenn es ganz generell um das Gesundheitssystem in Deutschland geht, haben insgesamt 40 Prozent der Bundesbürger sehr großes (2 %) bzw. großes (38 %) Vertrauen, dass die Politik auch in Zukunft eine qualitativ hochwertige und bezahlbare medizinische Versorgung für alle Bürgerinnen und Bürger sicherstellt. Im Vergleich zu der Befragung aus dem Jahr 2020 ist der Anteil der Befragten, die diesbezüglich (sehr) großes Vertrauen in die Politik haben, stark gesunken.

Mehrheitlich haben die Bürgerinnen und Bürger aktuell eher wenig (47 %) oder gar kein Vertrauen (12 %), dass die Politik auch in Zukunft eine qualitativ hochwertige und bezahlbare medizinische Versorgung für alle sicherstellt.

Vergleichsweise häufig geben die 45- bis 59-Jährigen und die formal niedriger Gebildeten an, in dieser Hinsicht weniger oder gar kein Vertrauen zu haben.

Die Anhänger der AfD haben häufiger als die Anhänger der anderen Parteien eher weniger bzw. gar kein Vertrauen in die Gesundheitspolitik.

Vertrauen in die künftige Gesundheitspolitik

Wenn sie an das Gesundheitssystem in Deutschland insgesamt denken, haben Vertrauen, dass die Politik auch in Zukunft eine qualitativ hochwertige und bezahlbare medizinische Versorgung für alle Bürgerinnen und Bürger sicherstellt

		sehr großes Vertrauen	großes Vertrauen	eher weniger Vertrauen	gar kein Vertrauen
		%	%	%	%
insgesamt	2020	14	55	26	4
	2023	2	38	47	12
Ost		2	32	54	11
West		2	39	46	12
Männer		3	42	43	12
Frauen		2	34	52	11
18- bis 29-Jährige		4	47	41	8
30- bis 44-Jährige		2	38	45	15
45- bis 59-Jährige		2	30	51	16
60 Jahre und älter		2	40	49	9
Hauptschule		1	33	51	15
mittlerer Abschluss		1	37	49	12
Abitur/Studium		4	41	45	9
Chronisch krank	ja	1	34	52	12
	nein	3	41	44	12
Anhänger der	SPD	3	52	42	2
	Grünen	5	46	43	3
	FDP	0	49	44	6
	CDU/CSU	3	53	38	6
	AfD	1	11	56	33

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

2 Prioritäten für das deutsche Gesundheitssystem der Zukunft

Danach gefragt, welche der vorgegebenen Aspekte für das Gesundheitssystem in Deutschland in den nächsten Jahren wichtig sein werden, geben fast alle Befragten (99 %) an, dass es sehr wichtig bzw. wichtig ist, dass die Gesundheitsversorgung für den Einzelnen bezahlbar bleibt. Nur 1 Prozent erachtet dies als weniger bzw. gar nicht wichtig.

Dass die Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal verbessert werden, z.B. durch bessere Bezahlung oder bessere Arbeitszeiten halten 72 Prozent der Bundesbürger und Bundesbürgerinnen für sehr wichtig und ein Viertel (25 %) für wichtig. Für lediglich 3 Prozent ist dieser Aspekt weniger bzw. gar nicht wichtig.

Dass das Gesundheitssystem auch langfristig solide finanziert ist und dabei berücksichtigt wird, dass es künftig immer mehr alte Menschen geben wird, finden 71 Prozent sehr wichtig und 28 Prozent wichtig. Auch diesen Aspekt findet nur 1 Prozent der Befragten weniger bzw. gar nicht wichtig.

70 Prozent halten es für sehr wichtig für das Gesundheitssystem in Deutschland in den nächsten Jahren, dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, z.B. durch schnellere Termine beim Haus- oder Facharzt. Diesen Aspekt finden 28 Prozent wichtig und 2 Prozent weniger bzw. gar nicht wichtig.

Für jeweils 63 Prozent der Bundesbürger und Bundesbürgerinnen ist es sehr wichtig, dass mehr in die Ausbildung von medizinischem Personal und Pflegepersonal investiert wird sowie dass alle Bürger den gleichen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort haben. Etwa ein Drittel (34 bzw. 30 %) findet das wichtig. Nur wenige (3 bzw. 6 %) halten es für weniger oder gar nicht wichtig.

Die Hälfte der Befragten (51 %) sieht es als sehr wichtig an, dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden. Diesen Aspekt halten 40 Prozent für wichtig und 6 Prozent für weniger bzw. gar nicht wichtig.

45 Prozent betrachten es als sehr wichtig, dass wohnortnahe Gesundheitszentren eingerichtet werden, in denen verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten. Vier von zehn Befragten (39 %) halten dies für wichtig und insgesamt 15 Prozent finden das weniger bzw. gar nicht wichtig.

Ähnlich viele (43 %) Befragte meinen, es sei sehr wichtig, dass Patienten bei Bedarf auf Fachpersonal zurückgreifen können, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit (z.B. Therapie, Medikamente) treffen können. Die Hälfte der Befragten (48 %) hält dies für wichtig und 8 Prozent für weniger bzw. gar nicht wichtig.

Ein Drittel (33 %) der Bundesbürger und Bundesbürgerinnen findet es sehr wichtig, dass die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung ergeben, auch bei der Gesundheitsversorgung stärker als bisher genutzt werden, z.B. digitale Patientenakte,

Einsatz von Computern bei Operationen o.Ä. Knapp die Hälfte (47 %) beurteilt diesen Aspekt als wichtig und 18 Prozent als weniger bzw. gar nicht wichtig.

Dass geeignete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Pandemien ergriffen werden, hält auch ein Drittel der Befragten (32 %) für sehr. 45 Prozent meinen, dieser Aspekt sei wichtig und gut jeder Fünfte (22 %) hält dies für weniger wichtig bzw. gar nicht wichtig.

Ein Viertel der Befragten (26 %) bewertet es als sehr wichtig, dass die Bürger künftig mehr als bisher darüber informiert werden, wie Erkrankungen vermieden werden können, z.B. durch ein gesundheitsbewusstes Verhalten und Hygieneregeln. Knapp die Hälfte (48 %) hält dies für wichtig. Ein Viertel (26 %) stuft diesen Aspekt als weniger oder gar nicht wichtig ein.

Ebenfalls ein Viertel (24 %) findet es sehr wichtig, dass Patienten bei einem Arztbesuch mehr Einblick in die Kosten einer Behandlung erhalten als bisher, z.B. indem auch gesetzlich Versicherte von ihren Ärzten eine Aufstellung der Kosten für die abgerechnete Behandlung erhalten. 36 Prozent erachten dies als wichtig. Vergleichsweise vielen (40 %) ist dies jedoch weniger oder gar nicht wichtig.

Dass Pflegekräfte mehr Verantwortung übernehmen dürfen, ist jedem fünften Befragten (19 %) sehr wichtig. Mehr als der Hälfte (57 %) ist dieser Aspekt wichtig und 19 Prozent weniger bzw. gar nicht wichtig.

Dass Hausärzte oder Fachärzte ihren Patienten neben einem Besuch in der Praxis auch die Möglichkeit der Video- und Telefonsprechstunde anbieten, ist lediglich für 17 Prozent der Befragten sehr wichtig, 42 Prozent ist dies wichtig und 40 Prozent weniger bzw. gar nicht wichtig.

Bedeutung verschiedener Aspekte im deutschen Gesundheitssystem - Übersicht

Die folgenden Aspekte sind für das Gesundheitssystem in Deutschland in den nächsten Jahren

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig/ gar nicht wichtig
	%	%	%
dass die Gesundheitsversorgung für den Einzelnen bezahlbar bleibt.	81	18	1
dass die Arbeitsbedingungen für Pflegepersonal verbessert werden, z.B. durch bessere Bezahlung oder bessere Arbeitszeiten.	72	25	3
dass das Gesundheitssystem auch langfristig solide finanziert ist und dabei berücksichtigt wird, dass es künftig immer mehr alte Menschen geben wird.	71	28	1
dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, z.B. durch schnellere Termine beim Haus- oder Facharzt.	70	28	2
dass mehr in die Ausbildung von medizinischem und Pflegepersonal investiert wird.	63	34	3
dass alle Bürger den gleichen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort haben.	63	30	6
dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten mehr Zeit nehmen (können).	61	37	1
dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden.	51	40	6
dass wohnortnahe Gesundheitszentren eingerichtet werden, in denen verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten.	45	39	15
dass Patienten bei Bedarf auf Fachpersonal zurückgreifen können, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit (z.B. Therapie, Medikamente) treffen können	43	48	8
dass die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung ergeben, auch bei der Gesundheitsversorgung stärker als bisher genutzt werden, z.B. digitale Patientenakte, Einsatz von Computern bei Operationen o.ä.	33	47	18
dass geeignete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Pandemien ergriffen werden.	32	45	22
dass die Bürger künftig mehr als bisher darüber informiert werden, wie Erkrankungen vermieden werden können, z.B. durch ein gesundheitsbewusstes Verhalten, Hygieneregeln usw.	26	48	26
dass Patienten bei einem Arztbesuch mehr Einblick in die Kosten einer Behandlung erhalten als bisher, z.B. indem auch gesetzlich Versicherte von ihren Ärzten eine Aufstellung der Kosten für die abgerechnete Behandlung erhalten.	24	36	40
dass Pflegekräfte mehr Verantwortung übernehmen dürfen.	19	57	19
dass Hausärzte oder Fachärzte ihren Patienten neben einem Besuch in der Praxis auch die Möglichkeit der Video- oder Telefonsprechstunde anbieten.	17	42	40

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Insgesamt betrachtet, zeigt sich im Vergleich zur Vorbefragung kaum ein Unterschied in der Rangfolge der einzelnen Aussagen. Dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, z.B. durch schnellere Termine beim Haus- oder Facharzt, finden mehr Befragte sehr wichtig als noch vor zwei Jahren.

Frauen finden fast alle Aspekte für das Gesundheitssystem in den nächsten Jahren häufiger als Männer sehr wichtig, vor allem, dass die Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal verbessert werden, mehr in die Ausbildung von medizinischem und Pflegepersonal investiert wird, dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten mehr Zeit nehmen (können) und dass Patienten die Möglichkeit haben, bei Bedarf auf Fachpersonal zurückzugreifen, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit treffen können.

Bedeutung verschiedener Aspekte im deutschen Gesundheitssystem I

Es ist für das Gesundheitssystem in den nächsten Jahren sehr wichtig:	insgesamt		Ost	West	Männer	Frauen
	2020	2023				
	%	%	%	%	%	%
dass die Gesundheitsversorgung für den Einzelnen bezahlbar bleibt.	76	81	79	82	78	85
dass die Arbeitsbedingungen für Pflegepersonal verbessert werden, z.B. durch bessere Bezahlung oder bessere Arbeitszeiten.	75	72	65	73	66	77
dass das Gesundheitssystem auch langfristig solide finanziert ist und dabei berücksichtigt wird, dass es künftig immer mehr alte Menschen geben wird.	68	71	69	71	66	75
dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, z.B. durch schnellere Termine beim Haus- oder Facharzt.	54	70	69	70	66	74
dass mehr in die Ausbildung von medizinischem und Pflegepersonal investiert wird.	62	63	64	63	57	69
dass alle Bürger den gleichen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort haben.	-	63	59	64	58	68
dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten mehr Zeit nehmen (können).	59	61	57	62	53	69
dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden.	49	51	50	51	46	56
dass wohnortnahe Gesundheitszentren eingerichtet werden, in denen verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten.	-	45	51	44	41	49
dass Patienten bei Bedarf auf Fachpersonal zurückgreifen können, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit (z.B. Therapie, Medikamente) treffen können	-	43	38	44	37	48
dass die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung ergeben, auch bei der Gesundheitsversorgung stärker als bisher genutzt werden, z.B. digitale Patientenakte, Einsatz von Computern bei Operationen o.ä.	29	33	28	34	34	32
dass geeignete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Pandemien ergriffen werden.	-	32	33	32	28	36
dass die Bürger künftig mehr als bisher darüber informiert werden, wie Erkrankungen vermieden werden können, z.B. durch ein gesundheitsbewusstes Verhalten, Hygieneregeln usw.	30	26	25	26	21	31
dass Patienten bei einem Arztbesuch mehr Einblick in die Kosten einer Behandlung erhalten als bisher, z.B. indem auch gesetzlich Versicherte von ihren Ärzten eine Aufstellung der Kosten für die abgerechnete Behandlung erhalten.	-	24	19	24	22	25
dass Pflegekräfte mehr Verantwortung übernehmen dürfen.	23	19	21	18	16	21
dass Hausärzte oder Fachärzte ihren Patienten neben einem Besuch in der Praxis auch die Möglichkeit der Video- oder Telefonsprechstunde anbieten.	16	17	14	17	15	19

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

Je älter die Befragten sind, desto wichtiger erachten sie für das Gesundheitssystem in den nächsten Jahren, dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten mehr Zeit nehmen (können), dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden, dass wohnortnahe Gesundheitszentren eingerichtet werden, in denen verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten und dass Patienten mehr Einblick in die Kosten einer Behandlung erhalten.

Maßnahmen zum Schutz vor künftigen Pandemien sind vor allem den Befragten ab 60 Jahren sehr wichtig.

Bedeutung verschiedener Aspekte im deutschen Gesundheitssystem II

Es ist für das Gesundheitssystem in den nächsten Jahren sehr wichtig:	ins- gesamt	18- bis 29- Jährige	30- bis 44- Jährige	45- bis 59- Jährige	60 Jahre und älter
	%	%	%	%	%
dass die Gesundheitsversorgung für den Einzelnen bezahlbar bleibt.	81	80	79	83	83
dass die Arbeitsbedingungen für Pflegepersonal verbessert werden, z.B. durch bessere Bezahlung oder bessere Arbeitszeiten.	72	77	68	74	70
dass das Gesundheitssystem auch langfristig solide finanziert ist und dabei berücksichtigt wird, dass es künftig immer mehr alte Menschen geben wird.	71	69	63	71	76
dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, z.B. durch schnellere Termine beim Haus- oder Facharzt.	70	62	68	73	71
dass mehr in die Ausbildung von medizinischem und Pflegepersonal investiert wird.	63	62	58	61	68
dass alle Bürger den gleichen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort haben.	63	60	59	67	64
dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten mehr Zeit nehmen (können).	61	48	60	64	66
dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden.	51	43	42	54	59
dass wohnortnahe Gesundheitszentren eingerichtet werden, in denen verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten.	45	35	38	48	52
dass Patienten bei Bedarf auf Fachpersonal zurückgreifen können, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit (z.B. Therapie, Medikamente) treffen können	43	48	34	44	46
dass die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung ergeben, auch bei der Gesundheitsversorgung stärker als bisher genutzt werden, z.B. digitale Patientenakte, Einsatz von Computern bei Operationen o.ä.	33	38	33	31	33
dass geeignete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Pandemien ergriffen werden.	32	22	20	30	46
dass die Bürger künftig mehr als bisher darüber informiert werden, wie Erkrankungen vermieden werden können, z.B. durch ein gesundheitsbewusstes Verhalten, Hygieneregeln usw.	26	20	17	25	34
dass Patienten bei einem Arztbesuch mehr Einblick in die Kosten einer Behandlung erhalten als bisher, z.B. indem auch gesetzlich Versicherte von ihren Ärzten eine Aufstellung der Kosten für die abgerechnete Behandlung erhalten.	24	16	19	22	31
dass Pflegekräfte mehr Verantwortung übernehmen dürfen.	19	15	15	18	23
dass Hausärzte oder Fachärzte ihren Patienten neben einem Besuch in der Praxis auch die Möglichkeit der Video- oder Telefonsprechstunde anbieten.	17	16	19	19	14

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

Befragte, die an einer chronischen Erkrankung leiden, halten fast alle Aspekte etwas häufiger für sehr wichtig als Befragte, die nicht chronisch erkrankt sind. Insbesondere finden chronisch Erkrankte es häufiger sehr wichtig, dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten bei Bedarf mehr Zeit nehmen können, dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden, dass Patienten bei Bedarf auf Fachpersonal zurückgreifen können, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit treffen können und dass geeignete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Pandemien ergriffen werden.

Bedeutung verschiedener Aspekte im deutschen Gesundheitssystem III

Es ist für das Gesundheitssystem in den nächsten Jahren sehr wichtig:	insgesamt	Hauptschule	mittl. Abschluss	Abitur/ Studium	Chronisch krank	
					ja	nein
	%	%	%	%	%	%
dass die Gesundheitsversorgung für den Einzelnen bezahlbar bleibt.	81	89	85	72	87	78
dass die Arbeitsbedingungen für Pflegepersonal verbessert werden, z.B. durch bessere Bezahlung oder bessere Arbeitszeiten.	72	75	71	68	71	72
dass das Gesundheitssystem auch langfristig solide finanziert ist und dabei berücksichtigt wird, dass es künftig immer mehr alte Menschen geben wird.	71	74	70	67	75	68
dass Patienten schneller medizinisch versorgt werden, z.B. durch schnellere Termine beim Haus- oder Facharzt.	70	75	74	61	76	66
dass mehr in die Ausbildung von medizinischem und Pflegepersonal investiert wird.	63	69	64	56	66	62
dass alle Bürger den gleichen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort haben.	63	73	66	53	68	60
dass sich Ärzte und Pflegekräfte für den einzelnen Patienten mehr Zeit nehmen (können).	61	69	67	48	68	57
dass die Kosten für die Sicherung des Gesundheitssystems gerechter verteilt werden.	51	60	56	39	58	46
dass wohnortnahe Gesundheitszentren eingerichtet werden, in denen verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten.	45	51	51	35	50	42
dass Patienten bei Bedarf auf Fachpersonal zurückgreifen können, mit dem sie gemeinsam Entscheidungen zu ihrer Gesundheit (z.B. Therapie, Medikamente) treffen können	43	52	48	32	52	37
dass die Möglichkeiten, die sich durch die Digitalisierung ergeben, auch bei der Gesundheitsversorgung stärker als bisher genutzt werden, z.B. digitale Patientenakte, Einsatz von Computern bei Operationen o.ä.	33	33	32	36	34	33
dass geeignete Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung vor Pandemien ergriffen werden.	32	42	33	24	41	26
dass die Bürger künftig mehr als bisher darüber informiert werden, wie Erkrankungen vermieden werden können, z.B. durch ein gesundheitsbewusstes Verhalten, Hygieneregeln usw.	26	24	31	21	30	23
dass Patienten bei einem Arztbesuch mehr Einblick in die Kosten einer Behandlung erhalten als bisher, z.B. indem auch gesetzlich Versicherte von ihren Ärzten eine Aufstellung der Kosten für die abgerechnete Behandlung erhalten.	24	25	27	20	25	23
dass Pflegekräfte mehr Verantwortung übernehmen dürfen.	19	22	20	14	20	18
dass Hausärzte oder Fachärzte ihren Patienten neben einem Besuch in der Praxis auch die Möglichkeit der Video- oder Telefonsprechstunde anbieten.	17	15	15	20	17	17

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

3 Zwischenbilanz nach einem Jahr Gesundheitspolitik der Ampel-Koalition

3.1 Bewertung der Gesundheitspolitik

Der Aussage, die Bundesregierung bzw. ihr Gesundheitsminister Karl Lauterbach habe in ihrem ersten Regierungsjahr in der Gesundheitspolitik die richtigen Prioritäten gesetzt, stimmen 40 Prozent der Befragten voll und ganz (5 %) oder eher (35 %) zu.

Etwas mehr als die Hälfte (52 %) stimmen dieser Aussage eher nicht (32 %) oder gar nicht (20 %) zu.

Befragte aus Westdeutschland und Befragte ab 60 Jahren stimmen der Aussage häufiger voll und ganz bzw. eher zu als Befragte aus Ostdeutschland und die unter 60-Jährigen.

Mehrheitlich meinen nur die Anhänger der SPD und der Grünen, dass Karl Lauterbach die richtigen Prioritäten gesetzt hat.

Wurden dir richtigen Prioritäten gesetzt?

Der Aussage "Die Bundesregierung bzw. ihr Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach hat in ihrem ersten Regierungsjahr in der Gesundheitspolitik die richtigen Prioritäten gesetzt." stimmen zu

		voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
insgesamt		5	35	32	20
Ost		5	27	40	23
West		5	36	30	20
Männer		5	36	31	20
Frauen		4	34	33	21
18- bis 29-Jährige		2	35	30	19
30- bis 44-Jährige		2	26	39	25
45- bis 59-Jährige		3	32	30	25
60 Jahre und älter		8	42	30	14
Anhänger der	SPD	15	60	15	5
	Grünen	7	58	23	4
	FDP	4	33	43	12
	CDU/CSU	2	34	43	14
	AfD	0	6	22	71

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Der Aussage, das deutsche Gesundheitssystem sei heute besser aufgestellt als vor einem Jahr, stimmt nur ein Fünftel voll und ganz (1 %) oder eher (18 %) zu.

Die meisten teilen diese Aussage eher nicht (50 %) oder gar nicht (20 %).

Befragte ab 60 Jahren stimmen der Aussage häufiger voll und ganz bzw. eher zu als die Jüngeren.

Auch von den Anhängern der Koalitionsparteien wird diese Aussage überwiegend nicht geteilt.

Bewertung des Gesundheitssystems

Der Aussage "Das deutsche Gesundheitssystem ist heute besser aufgestellt als vor einem Jahr." stimmen zu

		voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
insgesamt		1	18	50	20
Ost		2	20	55	13
West		1	18	49	21
Männer		2	20	47	21
Frauen		1	16	52	19
18- bis 29-Jährige		0	16	46	19
30- bis 44-Jährige		0	14	50	27
45- bis 59-Jährige		2	12	54	21
60 Jahre und älter		3	27	48	16
Anhänger der	SPD	4	38	42	6
	Grünen	1	26	47	11
	FDP	4	20	44	22
	CDU/CSU	2	16	57	18
	AfD	0	9	42	45

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.2 Die öffentliche Kommunikation der Bundesregierung

Die öffentliche Kommunikation der Bundesregierung, insbesondere von Gesundheitsminister Karl Lauterbach, zur Weiterentwicklung und zu aktuellen Reformbemühungen im Gesundheitssystem bewertet jeder fünfte Befragte (21 %) als sehr gut bzw. gut.

45 Prozent bewerten sie als mittelmäßig und knapp ein Drittel der Befragten (31 %) als schlecht bzw. sehr schlecht.

Vergleichsweise ungünstig wird die Kommunikation der Bundesregierung zur Weiterentwicklung und zu aktuellen Reformbemühungen im Gesundheitssystem von den Befragten im mittleren Alter bewertet.

Bei den Anhängern von SPD und Grünen fällt das Urteil zwar etwas besser aus. Dennoch überwiegt auch unter ihnen der Anteil derer, die der Bundesregierung diesbezüglich eine höchstens mittelmäßige Kommunikation attestieren.

Noch kritischer zeigen sich die Anhänger der FDP und der Union.

Die Anhänger der AfD bewerten die Kommunikation der Bundesregierung zur Weiterentwicklung des Gesundheitssystems zumeist als sehr schlecht oder schlecht.

Bewertung der öffentlichen Kommunikation der Bundesregierung

Es bewerten die öffentliche Kommunikation der Bundesregierung, insbesondere von Gesundheitsminister Karl Lauterbach, zur Weiterentwicklung und zu aktuellen Reformbemühungen im Gesundheitssystem als

		(sehr) gut %	mittelmäßig %	(sehr) schlecht %
insgesamt		21	45	31
Ost		23	45	30
West		21	45	31
18- bis 29-Jährige		27	40	29
30- bis 44-Jährige		14	41	41
45- bis 59-Jährige		16	45	35
60 Jahre und älter		27	50	21
Anhänger der	SPD	45	42	11
	Grünen	36	52	9
	FDP	19	57	22
	CDU/CSU	16	57	26
	AfD	3	20	75

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

3.3 Die medizinische Versorgung vor Ort

Nur 3 Prozent der Befragten geben an, dass sich die gesundheitliche und medizinische Versorgung bei ihnen vor Ort im vergangenen Jahr verbessert habe.

55 Prozent der Befragten meinen, sie sei gleichgeblieben und vier von zehn Befragten (39 %) sagen, sie habe sich eher bzw. stark verschlechtert.

Befragte, die in mittelgroßen Orten von 20.000 bis unter 100.000 Einwohnern leben, beklagen vergleichsweise häufig, dass sich die gesundheitliche und medizinische Versorgung bei ihnen vor Ort im vergangenen Jahr verschlechtert hat.

Chronisch Kranke geben häufiger als Befragte an, die nicht unter einer chronischen Erkrankung leiden, dass sich die Versorgung vor Ort im vergangenen Jahr verschlechtert hat.

Eine Verschlechterung der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung vor Ort im letzten Jahr bemängeln die Anhänger der AfD häufiger als die Anhänger der anderen Parteien.

Bewertung der medizinischen Versorgung vor Ort

Die gesundheitliche und medizinische Versorgung vor Ort hat sich im vergangenen Jahr

		stark/eher verbessert	gleichgeblieben	eher/stark verschlechtert
		%	%	%
insgesamt		3	55	39
Ost		4	57	37
West		3	55	40
Männer		4	57	35
Frauen		2	53	43
18- bis 29-Jährige		3	63	30
30- bis 44-Jährige		2	54	40
45- bis 59-Jährige		2	52	44
60 Jahre und älter		5	55	39
Ortsgröße (Einwohner)	unter 20.000	4	56	39
	20.000 bis unter 100.000	3	45	48
	100.000 bis unter 500.000	3	60	31
	500.000 und mehr	2	63	33
Chronisch krank	ja	4	49	46
	nein	3	59	35
Anhänger der	SPD	6	60	31
	Grünen	6	58	29
	FDP	2	59	37
	CDU/CSU	3	59	36
	AfD	1	37	61

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4 Kernthemen der Initiative Neustart

4.1 Bewertung der Versorgungsinfrastruktur

Fast alle Befragten (92 %) stimmen der Aussage voll und ganz (63 %) bzw. eher (29 %) zu, dass es dort, wo sie wohnen, in der Nähe eine Hausarztpraxis gibt. 7 Prozent stimmen dem eher nicht (5 %) bzw. gar nicht (2 %) zu.

Die große Mehrheit (79 %) stimmt außerdem der Aussage voll und ganz (35 %) bzw. eher (44 %) zu, dass sie bei Bedarf ohne längere Wartezeiten einen Termin beim Hausarzt erhalten. Jeder fünfte Befragte (20 %) stimmt dieser Aussage eher nicht (15 %) bzw. gar nicht (5 %) zu.

Etwas ungünstiger fällt das Bild mit Blick auf die Bewertung der Versorgung mit Fachärzten aus.

57 Prozent meinen, es stimme voll und ganz (16 %) oder eher (41 %), dass es in ihrer Nähe ein ausreichendes Angebot an Fachärzten gibt.

Nur knapp jeder vierte Befragte (23 %) stimmt der Aussage voll und ganz (4 %) bzw. eher (19 %) zu, dass sie, wenn sie einen Termin beim Facharzt benötigen, diesen ohne längere Wartezeiten erhalten. 39 Prozent stimmen dieser Aussage eher nicht zu und weitere 35 Prozent gar nicht.

Bewertung der Versorgungsinfrastruktur - Übersicht

	Es stimmen folgenden Aussagen zu			
	voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
Dort, wo ich wohne, gibt es in der Nähe eine Hausarztpraxis.	63	29	5	2
Wenn ich einen Termin beim Hausarzt benötige, erhalte ich diesen ohne längere Wartezeiten.	35	44	15	5
Dort, wo ich wohne, gibt es in der Nähe ein ausreichendes Angebot an Fachärzten.	16	41	29	12
Wenn ich einen Termin beim Facharzt benötige, erhalte ich diesen ohne längere Wartezeiten.	4	19	39	35

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Befragte aus Ostdeutschland stimmen häufiger als die Westdeutschen der Aussage voll und ganz bzw. eher zu, einen Termin beim Hausarzt ohne längere Wartezeit zu erhalten, wenn sie diesen benötigen. Sie stimmen jedoch der Aussage, ein ausreichendes Angebot an Fachärzten in der Nähe ihres Wohnortes zu haben, seltener zu.

Je größer der Wohnort der Befragten ist, desto häufiger stimmen sie der Aussage zu, das Angebot an Fachärzten sei ausreichend, jedoch geben sie seltener an, einen Termin bei einem Hausarzt ohne längere Wartezeit zu erhalten.

Bewertung der Versorgungsinfrastruktur

Es stimmen den Aussagen voll und ganz bzw. eher zu:	insgesamt	Ost	West	Ortsgröße (Einwohner)			
				unter 20.000	20.000 bis unter 100.000	100.000 bis unter 500.000	500.000 und mehr
	%	%	%	%	%	%	%
Dort, wo ich wohne, gibt es in der Nähe eine Hausarztpraxis.	92	94	92	93	91	91	94
Wenn ich einen Termin beim Hausarzt benötige, erhalte ich diesen ohne längere Wartezeiten.	79	90	77	80	79	86	67
Dort, wo ich wohne, gibt es in der Nähe ein ausreichendes Angebot an Fachärzten.	58	46	60	48	51	71	80
Wenn ich einen Termin beim Facharzt benötige, erhalte ich diesen ohne längere Wartezeiten.	23	17	24	20	22	25	28

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

4.2 Multiprofessionelle Primärversorgungszentren

Angesichts des Hausärztemangels und der Lücken bei der medizinischen Grundversorgung gibt es den Vorschlag, bundesweit flächendeckend sogenannte multiprofessionelle Primärversorgungszentren einzurichten, in denen Teams aus unterschiedlichen medizinischen Berufsgruppen zusammenarbeiten.

25 Prozent der Bundesbürger und Bundesbürgerinnen haben schon einmal etwas von dem Konzept der multiprofessionellen Primärversorgung gehört oder gelesen.

Drei Viertel der Befragten (74 %) ist dieses Konzept unbekannt.

Befragten aus Westdeutschland sowie Befragten ab 45 Jahren ist das Konzept der multiprofessionellen Primärversorgung häufiger bekannt als Befragten aus Ostdeutschland sowie den unter 45-Jährigen.

Je höher der formale Bildungsgrad der Befragten ist, desto häufiger haben sie schon einmal etwas von dem Konzept der multiprofessionellen Primärversorgung gehört oder gelesen.

Bekanntheit des Konzepts der multiprofessionellen Primärversorgung

Es haben schon einmal etwas von dem Konzept der multiprofessionellen Primärversorgung gehört oder gelesen

	ja %	nein %
insgesamt	25	74
Ost	19	81
West	26	72
Männer	26	72
Frauen	24	75
18- bis 29-Jährige	17	83
30- bis 44-Jährige	15	83
45- bis 59-Jährige	26	71
60 Jahre und älter	34	65
Hauptschule	19	78
mittlerer Abschluss	25	75
Abitur/Studium	30	69
Chronisch krank		
ja	26	72
nein	24	75

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Der Aussage, dass ein multiprofessionelles Primärversorgungszentrum, in welchem verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten und gemeinsam eine Versorgung „aus einer Hand“ anbieten, das gesundheitliche Angebot an ihrem Wohnort verbessern würde, stimmen 30 Prozent der Befragten voll und ganz und 48 Prozent eher zu.

14 Prozent stimmen dieser Aussage eher nicht (12 %) bzw. gar nicht (2 %) zu.

Je kleiner der Wohnort der Befragten ist, desto häufiger stimmen sie der Aussage voll und ganz zu, dass ein multiprofessionelles Primärversorgungszentrum das gesundheitliche Angebot an ihrem Wohnort verbessern würde.

Meinungen zu einem multiprofessionellen Primärversorgungszentrum

Der Aussage: „Ein multiprofessionelles Primärversorgungszentrum, in welchem verschiedene Ärzte, Pflegekräfte und andere Gesundheitsberufe zusammenarbeiten und gemeinsam eine Versorgung "aus einer Hand" anbieten, würde das gesundheitliche Angebot an meinem Wohnort verbessern.“ stimmen zu

		voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
insgesamt		30	48	12	2
Ost		31	52	10	0
West		30	47	12	3
Männer		26	52	11	3
Frauen		34	43	12	1
18- bis 29-Jährige		36	48	6	1
30- bis 44-Jährige		26	48	15	2
45- bis 59-Jährige		31	45	12	3
60 Jahre und älter		30	49	12	2
Hauptschule		33	44	14	2
mittlerer Abschluss		33	46	11	3
Abitur/Studium		25	53	13	2
Ortsgröße (Einwohner)	unter 20.000	36	44	11	2
	20.000 bis unter 100.000	29	48	12	1
	100.000 bis unter 500.000	27	52	13	2
	500.000 und mehr	23	52	12	3
Chronisch krank	ja	33	46	9	3
	nein	29	48	13	2

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.3 Gesundheitskioske

Die Bundesregierung hat angekündigt ein Netzwerk von 1.000 Gesundheitskiosken in Deutschland aufzubauen, in denen Patienten und Patientinnen insbesondere in sozial benachteiligten Regionen und Stadtteilen individuelle und schnelle Beratung zu Gesundheitsfragen angeboten wird.

16 Prozent der Bundesbürger und Bundesbürgerinnen haben schon einmal etwas von dem Konzept der Gesundheitskioske gehört oder gelesen. Der großen Mehrheit (83 %) war dieses Konzept noch nicht bekannt.

Je älter die Befragten sind, desto häufiger haben sie schon einmal etwas von dem Konzept der Gesundheitskioske gehört oder gelesen.

Befragte mit mindestens einem formal mittleren Bildungsabschluss geben häufiger als Befragte mit formal geringem Bildungsabschluss an, dass sie bereits von dem Konzept gehört oder gelesen haben.

Bekanntheit des Konzepts der Gesundheitskioske

Es haben schon einmal etwas von dem Konzept der Gesundheitskioske gehört oder gelesen

	ja	nein
	%	%
insgesamt	16	83
Ost	17	80
West	16	83
Männer	14	84
Frauen	17	82
18- bis 29-Jährige	9	91
30- bis 44-Jährige	12	87
45- bis 59-Jährige	15	83
60 Jahre und älter	22	77
Hauptschule	8	89
mittlerer Abschluss	17	82
Abitur/Studium	20	79
Chronisch krank		
ja	18	80
nein	15	85

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Der Aussage, Gesundheitskioske könnten die gesundheitliche Versorgung in Deutschland nachhaltig verbessern, stimmt die Mehrheit der Befragten (61 %) voll und ganz (14 %) bzw. eher (47 %) zu.

Ein Viertel (25 %) stimmt dieser Aussage eher nicht (21 %) bzw. gar nicht (4 %) zu.

Meinungen zu Gesundheitskiosken

Der Aussage: „Gesundheitskioske können die gesundheitliche Versorgung in Deutschland nachhaltig verbessern.“ stimmen zu

		voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
insgesamt		14	47	21	4
Ost		11	47	23	4
West		14	47	21	4
Männer		11	47	24	5
Frauen		16	47	18	4
18- bis 29-Jährige		19	51	18	3
30- bis 44-Jährige		14	39	22	5
45- bis 59-Jährige		13	49	20	4
60 Jahre und älter		12	49	23	4
Hauptschule		15	49	14	6
mittlerer Abschluss		15	45	22	3
Abitur/Studium		11	47	26	5
Chronisch krank	ja	15	47	20	3
	nein	13	47	22	5

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.4 Berufsbild der „Community Health Nurse“

Im Koalitionsvertrag haben sich die Regierungsparteien darauf geeinigt, die Aufgabe der professionellen Pflege durch heilkundliche Tätigkeiten zu ergänzen und unter anderem das neue Berufsbild der „Community Health Nurse“ (kurz CHN) zu schaffen. Community Health Nurses sind Pflegefachpersonen mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium, die als erste Ansprechperson rund um das Thema Gesundheit dienen und die Grundversorgung sichern sollen.

Lediglich 9 Prozent haben schon einmal etwas von dem Berufsbild der Community Health Nurse gehört oder gelesen. Der großen Mehrheit (90 %) ist dieses Berufsbild unbekannt.

Bekanntheit des Berufsbilds „Community Health Nurse“

	Es haben schon einmal etwas von dem Berufsbild „Community Health Nurse“ gehört oder gelesen		
	ja %	nein %	
insgesamt	9	90	
Ost	5	94	
West	10	89	
Männer	10	88	
Frauen	8	92	
18- bis 29-Jährige	9	91	
30- bis 44-Jährige	8	91	
45- bis 59-Jährige	10	88	
60 Jahre und älter	10	90	
Hauptschule	6	92	
mittlerer Abschluss	10	90	
Abitur/Studium	11	88	
Chronisch krank	ja	11	88
	nein	8	91

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Der Aussage, die schrittweise Stärkung des Pflegeberufs durch Akademisierung (Hochschulstudium neben der in Deutschland üblichen beruflichen Ausbildung) und Erweiterung des Verantwortungsbereichs sei wichtig für die Zukunftsfähigkeit des deutschen Gesundheitssystems, stimmen 57 Prozent der Befragten voll und ganz (15 %) bzw. eher (42%) zu.

Ein Drittel (33 %) der Bundesbürgerinnen und Bundesbürger stimmt dieser Aussage eher nicht (25 %) bzw. gar nicht (8 %) zu.

Meinungen zur Stärkung des Pflegeberufs

Der Aussage: „Die schrittweise Stärkung des Pflegeberufs durch Akademisierung (Hochschulstudium neben der in Deutschland üblichen beruflichen Ausbildung) und Erweiterung des Verantwortungsbereichs ist wichtig für die Zukunftsfähigkeit des deutschen Gesundheitssystems.“ stimmen zu

	voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
insgesamt	15	42	25	8
Ost	13	43	30	4
West	15	42	25	8
Männer	13	42	28	7
Frauen	17	43	22	8
18- bis 29-Jährige	13	50	25	6
30- bis 44-Jährige	15	36	27	8
45- bis 59-Jährige	14	43	22	9
60 Jahre und älter	17	42	27	7
Hauptschule	14	40	24	9
mittlerer Abschluss	16	43	24	8
Abitur/Studium	14	41	29	7
Chronisch krank				
ja	16	39	27	7
nein	14	45	25	8

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.5 Individuelle Bewertung des Gesundheitssystems

Die Befragten wurden gebeten, an ihre persönliche Situation zu denken und daraufhin anzugeben, ob sie einigen Aussagen dazu zustimmen oder nicht.

Der Aussage, dass sie wissen, an wen sie sich bei allgemeinen gesundheitsbezogenen Fragen wenden können, stimmen die meisten Befragten (86 %) voll und ganz (42 %) bzw. eher (44 %) zu. 13 Prozent stimmen dieser Aussage eher nicht (11 %) bzw. gar nicht (2 %) zu.

Dass sie sich wünschen, von ausgebildetem Gesundheitspersonal dabei unterstützt zu werden, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden, stimmen drei Viertel der Befragten (74 %) voll und ganz (24 %) bzw. eher (50 %) zu. 23 Prozent wünschen sich dies eher nicht (19 %) bzw. gar nicht (4 %).

Der Aussage, dass sie gern eine zentrale Anlaufstelle für gesundheitliche Fragen hätten, die sie langfristig begleitet und einen Überblick über ihre Krankheitsgeschichte hat, stimmen 73 Prozent voll und ganz (32 %) bzw. eher (41 %) zu. 18 Prozent wünschen sich dies eher nicht und 5 Prozent gar nicht.

Dass sie das Gefühl haben, dass sowohl ihre Krankengeschichte als auch ihre langfristige Gesundheit bei Arztbesuchen ausreichend beachtet wird, stimmen 18 Prozent voll und ganz zu und 47 Prozent eher. Ein Drittel der Befragten (33 %) stimmt dem eher nicht (27 %) bzw. gar nicht (6 %) zu.

Bewertung einzelner Aspekte im Gesundheitssystem – Übersicht

	Den folgenden Aussagen stimmen zu			
	voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
Ich weiß, an wen ich mich bei allgemeinen gesundheitsbezogenen Fragen wenden kann.	42	44	11	2
Ich wünsche mir, dass mich ausgebildetes Gesundheitspersonal dabei unterstützt, mich im Gesundheitssystem zurechtzufinden.	24	50	19	4
Ich wünsche mir eine zentrale Anlaufstelle für gesundheitliche Fragen, die mich langfristig begleitet und einen Überblick über meine Krankengeschichte hat.	32	41	18	5
Ich habe das Gefühl, dass sowohl meine Krankengeschichte als auch meine langfristige Gesundheit bei Arztbesuchen ausreichend beachtet wird.	18	47	27	6

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Frauen stimmen der Aussage, das Gefühl zu haben, dass sowohl ihre Krankengeschichte als auch ihre langfristige Gesundheit bei Arztbesuchen ausreichend beachtet wird, seltener zu als Männer.

Bewertung einzelner Aspekte im Gesundheitssystem I

Es stimmen den folgenden Aussagen voll und ganz bzw. eher zu:	ins- gesamt	Ost	West	Männer	Frauen	Chronisch krank	
						ja	nein
						%	%
Ich weiß, an wen ich mich bei allgemeinen gesundheitsbezogenen Fragen wenden kann.	86	88	86	88	84	85	87
Ich wünsche mir, dass mich ausgebildetes Gesundheitspersonal dabei unterstützt, mich im Gesundheitssystem zurechtzufinden.	74	72	74	75	73	79	71
Ich wünsche mir eine zentrale Anlaufstelle für gesundheitliche Fragen, die mich langfristig begleitet und einen Überblick über meine Krankengeschichte hat.	73	76	73	72	75	78	71
Ich habe das Gefühl, dass sowohl meine Krankengeschichte als auch meine langfristige Gesundheit bei Arztbesuchen ausreichend beachtet wird.	65	67	64	71	59	65	64

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

Befragte mit einem formal niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss wünschen sich häufiger als Befragte mit formal hoher Bildung, dass sie ausgebildetes Gesundheitspersonal dabei unterstützt, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden und dass es eine zentrale Anlaufstelle für gesundheitliche Fragen gibt, die sie langfristig begleitet und einen Überblick über ihre Krankengeschichte hat.

Bewertung einzelner Aspekte im Gesundheitssystem II

Es stimmen den folgenden Aussagen voll und ganz bzw. eher zu:	insgesamt %	18- bis 29-Jährige %	30- bis 44-Jährige %	45- bis 59-Jährige %	60 Jahre und älter %	Hauptschule %	mittlerer Abschluss %	Abitur/ Studium %
Ich weiß, an wen ich mich bei allgemeinen gesundheitsbezogenen Fragen wenden kann.	86	81	88	85	88	81	84	92
Ich wünsche mir, dass mich ausgebildetes Gesundheitspersonal dabei unterstützt, mich im Gesundheitssystem zurechtzufinden.	74	79	65	73	77	81	80	63
Ich wünsche mir eine zentrale Anlaufstelle für gesundheitliche Fragen, die mich langfristig begleitet und einen Überblick über meine Krankengeschichte hat.	73	78	76	71	72	78	76	68
Ich habe das Gefühl, dass sowohl meine Krankengeschichte als auch meine langfristige Gesundheit bei Arztbesuchen ausreichend beachtet wird.	65	56	54	67	74	64	64	65

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

4.6 Digitale Angebote im Gesundheitsbereich

Der Aussage, dass es einfach für sie ist, Informationen zu Gesundheitsthemen im Internet zu finden, diese zu verstehen, zu beurteilen und zu nutzen, stimmen zwei Drittel der Befragten (65 %) voll und ganz (19 %) bzw. eher (46 %) zu. Für ein Drittel (32 %) ist dies eher nicht (27 %) bzw. gar nicht (5 %) einfach.

Der Aussage, digitale Angebote und Plattformen könnten dazu beitragen, dass sich die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessert, stimmen 64 Prozent voll und ganz (18 %) bzw. eher (46 %) zu. 29 Prozent glauben eher nicht (24 %) bzw. gar nicht (5 %), dass digitale Angebote und Plattformen dazu beitragen können, dass sich die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessert.

Der Aussage, digitale Angebote und Plattformen würden es ihnen leichter machen, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden, stimmen 57 Prozent der Befragten voll und ganz (14 %) bzw. eher (43 %) zu. 31 Prozent stimmen dem eher nicht und 6 Prozent gar nicht zu.

Meinungen zu digitalen Angeboten und Plattformen im Gesundheitsbereich – Übersicht

	Es stimmen folgenden Aussagen zu			
	voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
Es ist für mich einfach, Informationen zu Gesundheitsthemen im Internet zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und zu nutzen.	19	46	27	5
Digitale Angebote und Plattformen können dazu beitragen, dass sich die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessert.	18	46	24	5
Digitale Angebote und Plattformen machen es mir leichter, mich im Gesundheitssystem zurechtzufinden.	14	43	31	6

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Dass es einfach für sie ist, Informationen zu Gesundheitsthemen im Internet zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und zu nutzen, geben Befragte aus Ostdeutschland, sowie Befragte mit einem formal mittleren und hohen Bildungsabschluss häufiger an als Westdeutsche und Befragte mit formal niedriger Bildung.

Männer und Befragte unter 45 Jahren sind häufiger als Frauen und die Älteren der Meinung, dass digitale Angebote und Plattformen dazu beitragen können, dass sich die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessert.

Dass digitale Angebote und Plattformen es ihnen leichter machen, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden, meinen unter 30-Jährige und Befragte mit einem formal mittleren oder hohen Bildungsgrad häufiger als Befragte ab 30 Jahren und diejenigen mit formal niedriger Bildung.

Meinungen zu digitalen Angeboten und Plattformen im Gesundheitsbereich

Es stimmen folgenden Aussagen voll und ganz bzw. eher zu

	Es ist für mich einfach, Informationen zu Gesundheitsthemen im Internet zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und zu nutzen.	Digitale Angebote und Plattformen können dazu beitragen, dass sich die Qualität der Gesundheitsversorgung verbessert.	Digitale Angebote und Plattformen machen es mir leichter, mich im Gesundheitssystem zurechtzufinden.
	%	%	%
insgesamt	65	64	57
Ost	79	68	65
West	62	63	56
Männer	61	68	56
Frauen	68	59	58
18- bis 29-Jährige	62	76	70
30- bis 44-Jährige	66	70	59
45- bis 59-Jährige	65	58	53
60 Jahre und älter	66	58	53
Hauptschule	50	52	43
mittlerer Abschluss	68	62	58
Abitur/Studium	69	75	64
Chronisch krank			
ja	68	64	59
nein	63	64	56

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

4.7 Meinungen zur Weitergabe gesundheitsrelevanter Daten

83 Prozent der Befragten stimmen der Aussage voll und ganz (37 %) bzw. eher (46 %) zu, dass sie bereit wären, mehr gesundheitsrelevante Daten mit ausgewählten gesundheitlichen Einrichtungen zu teilen, um selbst eine bessere Versorgung zu erhalten, bspw. in Form von langfristigen Behandlungs- und Medikationsplänen bei chronischer Erkrankung oder zur besseren Überwachung ihrer Gesundheitswerte, um Krankheiten besser vorbeugen zu können. 15 Prozent stimmen dem eher nicht (11 %) bzw. gar nicht (4 %) zu.

Der Aussage, dass sie bereit wären, mehr gesundheitliche Daten mit ausgewählten gesundheitlichen Einrichtungen zu teilen, um die Forschung zur Gesundheitsversorgung zu unterstützen und damit die Gesundheitsversorgung für alle zu verbessern, stimmen 81 Prozent voll und ganz (39 %) bzw. eher (42 %) zu. 16 Prozent stimmen dieser Aussage eher nicht (12 %) bzw. gar nicht (4 %) zu.

Meinungen zur Weitergabe gesundheitsrelevanter Daten - Übersicht

	Es stimmen folgenden Aussagen zu			
	voll und ganz %	eher %	eher nicht %	gar nicht %
Ich wäre bereit, mehr gesundheitliche Daten mit ausgewählten gesundheitlichen Einrichtungen zu teilen, um selbst eine bessere Versorgung zu erhalten, bspw. in Form von langfristigen Behandlungs- und Medikationsplänen bei chronischer Erkrankung oder zur besseren Überwachung meiner Gesundheitswerte, um Krankheiten besser vorbeugen zu können.	37	46	11	4
Ich wäre bereit, mehr gesundheitliche Daten mit ausgewählten gesundheitlichen Einrichtungen zu teilen, um die Forschung zur Gesundheitsversorgung zu unterstützen und damit die Gesundheitsversorgung für alle zu verbessern.	39	42	12	4

an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Bei Betrachtung der einzelnen Analysegruppen zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede.

Meinungen zur Weitergabe gesundheitsrelevanter Daten

Den Aussagen stimmen voll und ganz bzw. eher zu

Ich wäre bereit, mehr gesundheitliche Daten mit ausgewählten gesundheitlichen Einrichtungen zu teilen, um selbst eine bessere Versorgung zu erhalten, bspw. in Form von langfristigen Behandlungs- und Medikationsplänen bei chronischer Erkrankung oder zur besseren Überwachung meiner Gesundheitswerte, um Krankheiten besser vorbeugen zu können.

Ich wäre bereit, mehr gesundheitliche Daten mit ausgewählten gesundheitlichen Einrichtungen zu teilen, um die Forschung zur Gesundheitsversorgung zu unterstützen und damit die Gesundheitsversorgung für alle zu verbessern.

	%	%
insgesamt	83	81
Ost	88	81
West	82	81
Männer	83	81
Frauen	82	81
18- bis 29-Jährige	88	83
30- bis 44-Jährige	77	76
45- bis 59-Jährige	81	78
60 Jahre und älter	85	86
Chronisch krank		
ja	87	85
nein	80	79

Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich